

wollte dem Volke keinen Ersatz bieten für die fehlgeschlagenen politischen Hoffnungen auf ein freies und einiges Deutschland.

Die Gelehrten hatten dem Volke, das in scheuer Achtung zu ihnen empor sah, nichts zu geben — als auf eine deutsche Bitte eine lateinische Antwort. Diejenigen aber, die dem Volke geben wollten, nach dem es Verlangen trug, wurden verfolgt. Das war jene Zeit, in der die Kreuzzeitung freimütig den menschenfreundlichen Vorschlag machen konnte: „Schulmeister und Bücherschreiber sollte man am eifrigsten ausrotten.“ In dem gleichen Geiste verlangte 1855 ein Geistlicher in Stendal das Einschreiten der Behörden gegen die naturwissenschaftliche Volksliteratur. Zum mindesten sollte man den Volksschullehrern, diesen Unmündigen, das Lesen solcher Schriften verbieten. Daraus kann man wohl schließen, daß die Realien, besonders die Naturwissenschaften, in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in den deutschen Volksschulen kein Heimatrecht hatten.

Und in der gleichen Zeit häufte der bedeutendste deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt ein unermessliches Material auf allen Gebieten der Naturwissenschaften an.

Als am 10. Mai 1859 unter gewaltiger Anteilnahme in Berlin die Beerdigung dieses großen Forschers erfolgte, besand sich unter dem zahlreichen Trauergesolge ein begeisterter Anhänger Humboldtscher Ideen und erfolgreicher Verbreiter Humboldtscher Arbeit im Volke, derjenige, der auf der Wanderversammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wiesbaden im Jahre 1852 zum Schlusse gesagt hatte: Treten Sie daheim unter das Volk — vereinigen Sie einige gleichstrebende Arbeitsgenossen um sich, bilden Sie naturwissenschaftliche Lokalvereine und gründen Sie für dieselben Vereinsammlungen.

Es war Prof. Emil Rothmäppler aus Leipzig. Auf ihn wirkte das Begräbnis Humboldts erschütternd und, wie er selbst erzählte, beschäftigte ihn auf der Heimfahrt nach Leipzig unausgesetzt der Gedanke: Wie können wir das Erbe des großen Toten würdig und erfolgreich verwalten?

Während der Fahrt wurde ihm noch die Antwort: Durch Zusammenschluß aller, denen in Humboldts Geiste die Natur zur mütterlichen Heimat geworden ist. Und Rothmäppler wurde zum Vater der Humboldtvereine.

Am 14. September 1859 wurde auf dem Gröbdißberge in Schlesien das erste deutsche Humboldtfeft und am 15. September des folgenden Jahres das zweite unter Leitung Rothmäpplers abgehalten. Das dritte deutsche Humboldtfeft fand 1861 in Löbau statt. Veranstalter und Leiter waren Prof. Emil Rothmäppler, Karl Schmidt und Gerichtsrat Petsch, Löbau.

Dieses ist der Grund, daß wir in unserer Lausitz noch heute mehr Vereine finden, die Humboldts Namen tragen, als in anderen Teilen Deutschlands. Es gibt Berufsvortragende in der Volksbildungsarbeit, die sich über diese Tatsache wundern.

Die Vereine, in jenen Jahren entstanden oder aus dem Geiste dieser Jahre später geboren, haben sich alle — gleichgültig wie ihr Name lautet — die drei Grundsätze als Vereinsaufgabe gestellt, die auf dem Gröbdißberge bei Bunzlau in Schlesien beim zweiten Humboldtfeft vereinbart wurden: Zusammenschluß zu allgemeinverständlichen, naturwissenschaftlichen Vorträgen, zu gemeinsamen Ausflügen in die Umgegend, belebt durch belehrende Unterhaltung, und Anlegung naturwissenschaftlicher Sammlungen. In diesen Grundsätzen, die vor nunmehr 70 Jahren auf jenem Berge in Schlesien Humboldts und Rothmäpplers Anhängerschaft aufstellte, treffen sich heute noch alle genannten Vereinsgruppen des Verbandes „Lusatia“.

Nun waren ja die ersten Vereine naturgemäß nicht sehr stark, aber der schlichte, doch so großartige Gedanke Rothmäpplers hielt sie zusammen — sogar durch Kriegszeiten hindurch. Nach dem Löbauer Humboldtfeft sind noch zwei

deutsche allgemeine Humboldtfeft abgehalten worden, 1862 in Halle und 1863 in Reichenbach im Vogtland.

Dieses Humboldtfeft konnte Rothmäppler nicht besuchen — warum? Das erfahren wir aus einem Briefe von ihm: Lieber Freund!

Ich hatte vor, heute 7 Uhr 40 Min. abzureisen; da fand ich gestern eine Vorladung vor das Bezirksgericht vor. Ich schob meine Abreise auf 12 Uhr auf.

Eben komme ich vom Bezirksgerichte, wo mir die Bestätigung des Urteils von 3 Wochen Gefängnis publiziert wurde und nur mit Mühe 8 Tage Frist vor Antritt der Haft erhalten konnte. Da ist von einer Reise nach Reichenbach nun nicht mehr die Rede. — Ich habe nun in diesen Tagen — am 19. muß ich antreten — alle Hände voll zu tun, um das Erscheinen der Heimat nicht stocken zu lassen. Ich weiß ohnehin nicht, wie ich, in der Eile das Material bekomme.

Sagen Sie meiner Frau und Tochter, sie sollen sich von dieser Kleinigkeit die Festfreunde nicht stören lassen und bis Dienstag dort bleiben.

Den Festgenossen aber entbieten Sie meinen treuesten Gruß. Ich weile unter ihnen. Der Grund meiner Verurteilung: Ich hatte mich der Arbeiterbildung gegen die Orthodorie angenommen. Trotzdem: Vorwärts zur Befreiung der Geister!

Leipzig, 12. Sept. 1863.

E. A. Rothmäppler.

Nach dem Tode Rothmäpplers, der, obgleich vielfach gemahregelt, sich sein Gemüt niemals verbittern ließ, kam die Bewegung der Humboldtvereine in Gefahr. Um so höher ist es zu werten, daß die jungen Vereine selbst durchhielten und von sich aus das in kleinen Bezirken in die Tat umsetzten, was Rothmäpplers Wollen war: Zusammenschluß aller, die in der Natur ihre mütterliche Heimat finden und verehren.

So finden sich am 31. Oktober 1864 in Oberoderwitz im Weißen Kretscham Abordnungen der Vereine aus Ebersbach, Großschönau, Oderwitz, Eibau, Hörniz, Herwigsdorf zusammen. Alte Protokolle nennen 1864 einen Kreisverein der wissenschaftlichen Vereine der Oberlausitz.

1870 wurden in Zittau und 1871 in Eibau Wanderversammlungen der naturwissenschaftlichen Vereine der Oberlausitz abgehalten.

Die Tätigkeit jener Vereine war ein stilles, bescheidenes, reklameloses Wirken. Es waren Arbeitsgemeinschaften zu gegenseitiger Fortbildung. In einem Fragekasten wurden vielfach die Fragen gesammelt, gewissenhaft gebucht und die zur Beantwortung Befähigten aufgefordert, das sogleich oder bei nächster Zusammenkunft zu tun. Alte Verzeichnisse solcher Fragen gewähren einen interessanten Einblick in das geistige Leben jener Männer und geben Kunde von ihrem ernsthaften Bemühen, in die Natur und ihre Wissenschaften einzudringen.

Mit viel Fleiß und auch wesentlichen Kosten wurden vielfach natur- und heimatgeschichtliche Vereinsammlungen angelegt, die der Grundstock wurden zu manchem Ortsmuseum.

So hatten sie den Boden vorbereitet, auf dem dann einige Jahre später die Gebirgsvereine entstehen und ihre segensreiche Tätigkeit ausüben konnten.

Der mächtige wirtschaftliche Aufschwung nach den Kriegen und Siegen, die das neue Deutschland schufen, brachte die „Gründerjahre“ und die unerfreuliche Nebenerscheinung, den Materialismus, der kein Freund und Förderer stiller Naturbetrachtung ist. Dieses verblieb nur einzelnen und deren Arbeit war nicht selten Gegenstand des Spottes.

Allein der Kampf um materiellen Gewinn, das Rennen nach äußerlichem Vorteil beschäftigte die Massen. In diesen Taumel erscholl immer dringender und auf mancherlei Art der Ruf: „Zurück zur Natur!“

Die Zeit der Gebirgs- und Wandervereine war gekommen. Und so entstanden 1880 und kurz hernach die Gebirgs-